

Neue Bücher Nouveaux livres

Pädiatrische Fortbildungskurse für die Praxis. Hrsg. E. Rossi (Bern). Vol. 33: Früherfassung von Kinderkrankheiten. Hrsg. R.P. Zurbrügg (Bern). 115 S., 33 Abb., 16 Tab. 1972. sFr. 39.—.

Zunächst eine kleine Bemerkung zum Titel: Unter dem Begriff «Kinderkrankheiten» versteht man gemeinhin zeitlich begrenzte pathologische Prozesse, die nur oder doch vorzugsweise im Kindesalter auftreten. Die vorliegende Publikation handelt nun aber nicht davon, sondern von *Behinderungen*, die wohl im Kindesalter erfaßt und behandelt werden sollen, deren soziale Auswirkungen sich aber erst im Erwachsenenalter in ihrer ganzen Tragweite bemerkbar machen werden. Mit wenigen Ausnahmen werden alle wichtigen Behinderungen und Behinderungs-Ursachen berührt (zerebrale Bewegungsstörungen, geistige Behinderung, seelische Störungen, angeborene Stoffwechselstörungen, ophthalmologische, odontologische und orthopädische Probleme). Die bemerkenswerteste Ausnahme betrifft Gehör- und Sprachstörungen; es ist schwer verständlich, weshalb dieses wichtige Gebiet in einer so umfassenden Publikation unberücksichtigt blieb, während auf der anderen Seite Platz für die Beschreibung der chirurgischen Therapie der rheumatoiden Arthritis zur Verfügung gestellt wurde.

Die einzelnen Beiträge stammen durchwegs von kompetenten Spezialisten und weisen ein entsprechend hohes Niveau auf. Daß dabei aber die für den Praktiker relevanten Gesichtspunkte zu kurz kommen, ist an sich nicht verwunderlich (der einzige Beitrag eines praktizierenden Kinderarztes begnügt sich für die Darstellung eines konkreten Früherfassungs-Programms mit ganzen drei Seiten). Dabei stellen sich hier heute entscheidende Fragen von etlicher Brisanz. Die Frage, ob die Früherfassung heute zufriedenstellend funktioniert oder ob ein objektiv nachweisbares Bedürfnis nach erweiterten Screening-Untersuchungen besteht, wird nur in bezug auf zerebrale Bewegungsstörungen überhaupt diskutiert (mit positivem Resultat: die Früherfassung funktioniert bereits jetzt zufriedenstellend). Die mit jedem Screening verbundenen Probleme werden vom Biochemiker anhand des Beispiels der Phenylketonurie behandelt. Man sucht aber vergeblich nach einem Versuch zu einer Beurteilung des zu erwartenden Nutzens von umfas-

senden Vorsorge-Untersuchungen im Verhältnis zu den entstehenden Kosten. Fragen der Organisation werden nur am Rand, die Möglichkeit des Einsatzes von paramedizinischem Personal überhaupt nicht berührt.

Ergo: Eine unvollständige Sammlung von ausgezeichneten Aufsätzen, deren Lektüre jedem Kinderarzt und speziell interessierten Allgemeinpraktikern bestens empfohlen werden kann. Auch Sozialarbeiter, Gesundheitsschwestern und Vorschulpädagogen, die sich für präventive Aufgaben interessieren, werden hier wertvolle Anregungen finden.

J.-C. Vuille

Das legasthenische Kind. Seine Erziehung und Behandlung. Von E.E. Kobi. Heft 22 der Schriftenreihe «Formen und Führen». 3., neubearbeitete Auflage. 128 S., 20 Abb. Antonius-Verlag 1972. Fr./DM 12.30.

Die Legasthenie stellt (nach der Geisteschwäche) die zweithäufigste Lernbehinderung dar. Schon von der Häufigkeit her handelt es sich demgemäß um ein bedeutendes heilpädagogisches Problem. Wenn man sich dazu noch vergegenwärtigt, was eine schwere Legasthenie an jahrelangen Frustrationen und verminderten Lebenschancen bedeutet, tritt das Bedürfnis nach einer allseitigen Orientierungshilfe für Lehrer, Heilpädagogen und Eltern klar zutage. Der Autor nennt selber in seiner Einleitung diese Zielgruppen, erwähnt aber die medizinischen und sozialen Berufe nicht, obschon diese (zu Recht oder Unrecht) gar nicht selten mit der Legasthenie konfrontiert werden, von ihrer Ausbildung her meistens aber nicht oder nur ungenügend qualifiziert sind, sich mit diesem Problem zu beschäftigen. Die Empfehlung des Autors und des Verlages darf deshalb ruhig auch auf medizinische Berufe, in erster Linie Schulärzte, Kinderärzte und Kinderpsychiater, erweitert werden. Auf der andern Seite aber würden die meisten Eltern legasthenischer Kinder von diesem Büchlein glatt überfordert; die diesbezügliche Empfehlung ist schwer verständlich.

Dem Autor ist auf 100 Seiten (+ 20 Seiten Anhang mit praktischen Beispielen und Literaturverzeichnis) eine erstaunlich umfassende, trotz-

dem aber genaue und kritische Darstellung des gesamten Problemkomplexes gelungen. Den größten Raum beanspruchen die Abschnitte über Symptomatik und über Ursachen. Gerade in diesen beiden Kapiteln wird die Tendenz des Autors deutlich, die Legasthenie als ein Phänomen unter vielen andern in den großen Rahmen der kindlichen Entwicklungsstörungen hineinzustellen. In der Sicht E. E. Kobis ist die Legasthenie eine multisymptomatische Störung mit Primärsymptomen, Begleitsymptomen und Sekundärsymptomen. Im Kapitel *Ursachen* versucht der Autor, die mannigfachen Verknüpfungen der verschiedenen ursächlichen, beitragenden und auslösenden Faktoren untereinander und mit den zahlreichen Folgeerscheinungen zu analysieren und zu ordnen. Aus dem sich ergebenden komplexen Netzwerk leitet er dann folgerichtig die Forderung ab, daß die *Behandlung* der Legasthenie einen sehr breiten heilpädagogischen Ansatz brauche und sich nicht in irgendwelchen Tricks erschöpfen dürfe. Er begnügt sich aber nicht mit dieser theoretischen Feststellung, sondern gibt eine ganze Reihe praktischer Hinweise für die Therapie.

In bezug auf *Prophylaxe* wird die Bedeutung des Vorschultrainings im sprachlichen Ausdruck und in den perzeptiven Fähigkeiten hervorgehoben; im ganzen gesehen scheinen aber die Möglichkeiten für eine wirkungsvolle Prophylaxe vor Schuleintritt sehr begrenzt zu sein. Die Frage, ob eine Früherfassung der Legasthenie-Risiko-Kinder möglich und eine anschließende Intensivbehandlung erfolgreich wäre, ist aber offensichtlich noch kaum bearbeitet worden.

Zusammenfassend möchte man den Autor beglückwünschen, daß er den Begriff der Legasthenie aus den starren, simplifizierenden Denkschemata, in die sie häufig gepreßt wird, befreit und sich nicht gescheut hat, die Realität in ihrer ganzen Komplexität und mit all den offenen Fragen darzustellen. Eine kritische Bemerkung zum Stil muß aber doch angebracht werden: Das Bestreben, jede Aussage durch entsprechende Literaturhinweise zu erhärten und alle gegensätzlichen Meinungen zu Wort kommen zu lassen, ist an sich lobenswert, wird aber leider in diesem Büchlein, das ja eine Orientierungshilfe für Praktiker und nicht eine theoretische Abhandlung sein soll, ad absurdum geführt. Man würde dem Autor

auch ohne diese hundertfache Absicherung ein eigenes, ausgewogenes Urteil zutrauen!

J.-C. Vuille

Risques pour la santé du fait de l'environnement. Genève, Organisation mondiale de la Santé (1972), 400 pages. Prix: sFr. 44.—, £ 4.40, \$ 11.—. Egalement publié en anglais. En vente chez Verlag Hans Huber, Berne.

Si l'on n'y met pas un terme le plus tôt possible, la dégradation de l'environnement risque de causer à la vie de notre planète des dommages sérieux, voire irréversibles. Toutefois, nous avons encore beaucoup à apprendre sur les relations complexes entre facteurs d'environnement et santé. Ainsi sommes-nous appelés quotidiennement à prendre des décisions ou à porter des jugements sur de nombreux problèmes qui comportent beaucoup d'incertitudes. La situation est d'autant plus confuse que ces décisions sont influencées non seulement par l'imperfection des connaissances scientifiques présentes, mais aussi par diverses considérations économiques, politiques, culturelles et autres.

Au cours de ses vingt-cinq années d'existence, l'Organisation mondiale de la Santé s'est toujours préoccupée de ces problèmes et, en 1971, après un examen approfondi de la situation, la Vingt-Quatrième Assemblée mondiale de la Santé a indiqué les secteurs où des mesures s'imposaient tout particulièrement. Par la suite, la Conférence des Nations Unies sur l'Environnement, réunie à Stockholm en juillet 1972, a attiré l'attention du monde entier sur les risques auxquels l'environnement peut exposer la santé de l'homme. L'inventaire de ces risques est maintenant dressé dans un ouvrage préparé par une centaine de spécialistes de 15 pays, que l'Organisation mondiale de la Santé vient de publier. Outre un aperçu des connaissances actuelles en la matière, ainsi que des nombreuses lacunes qui restent à combler, cet ouvrage indique les mesures qui peuvent être prises afin de réduire à un minimum les risques pour la santé. Il s'adresse avant tout aux autorités sanitaires, mais devrait intéresser aussi tous ceux que préoccupent les problèmes de l'environnement.

L'ouvrage est divisé en quatre parties. Dans la

partie I sont examinés les risques liés à divers éléments physiques du milieu, tels que l'air, l'eau, les aliments et le sol, ainsi qu'à certains autres facteurs qu'il est moins facile de quantifier, comme les influences du logement et du milieu de travail.

La partie II est consacrée à l'étude de différents contaminants chimiques et agents physiques nocifs rencontrés dans l'environnement. Les facteurs mutagènes, cancérigènes et tératogènes ainsi que les pesticides font l'objet d'un chapitre distinct en raison des problèmes spécifiques qu'ils posent. Les difficultés que soulève l'interprétation des épreuves de laboratoire ont retenu tout particulièrement l'attention, car c'est sur ces épreuves que reposent la plupart des décisions tendant à limiter ou interdire l'emploi de certaines substances.

La mise en place d'un système mondial de surveillance et de détection des facteurs d'environnement nuisibles à la santé est le sujet de la partie III. Depuis plusieurs années, l'OMS dirige un programme de surveillance et de détection des maladies transmissibles et des réactions adverses aux médicaments, mais un effort beaucoup plus étendu et mieux intégré s'impose, l'objectif final étant la mise en place d'un système général d'information sanitaire englobant tous les pays. Cette entreprise sera facilitée par les progrès remarquables accomplis récemment dans les techniques de collecte, de traitement et d'exploitation de l'information qui font appel à la théorie des systèmes et à l'ordinateur. Dans la partie IV, les risques liés à l'environnement sont envisagés sous l'angle des mesures préventives et correctives qui peuvent être prises. Une grande place y est faite à l'élaboration de critères et de normes qui puissent être universellement appliqués, par exemple dans la lutte contre la pollution de l'air et de l'eau et contre la contamination des aliments. Malgré certaines difficultés dues aux différences d'ordre politique, économique et culturel, il a été possible, dans certains cas, d'établir des normes et des critères tout à fait valables. On trouvera également dans la partie IV une analyse du rôle de l'assainissement de base dans la solution des nombreux problèmes posés par la lutte contre les maladies transmissibles, ainsi que des indications sur l'emploi des techniques modernes

pour l'élimination de certains polluants et de certaines nuisances. OMS

Schlaf Dich gesund. Von B. Luban-Plozza. 44 S. Antonius-Verlag Solothurn 1972. Fr. 3.10.

Das Büchlein wendet sich an den Laien, um ihm die Bedeutung des Schlafes zu erläutern und ihm die Möglichkeiten zur Verbesserung des Schlafverhaltens zu zeigen. Die Erklärung der Ergebnisse der Schlafforschung ist zwar sehr knapp, aber sie dürfte doch genügen, dem Leser zu zeigen, welche enge Verknüpfungen zwischen Schlaf und Wohlbefinden, Stress und Schlaflosigkeit sich aus der nervösen Verknüpfung animal nervöser, vegetativ nervöser und endokriner Steuerungen ergeben. In seinen Kapiteln über die Schlafgewohnheiten, gestörten Schlaf und Möglichkeiten zum besseren Schlaf versteht es der Autor in lebendiger und ansprechender Weise, eine Alternative zur Schlaftablette anzubieten, die auf Grund der Einteilung verständlich und einleuchtend sein sollte. K. Bättig

Erste Hilfe bei Strahlenunfällen. Hrsg. G. Möhrle. 139 S., 18 Abb., 10 Tab. A.W. Gentner Verlag Stuttgart 1972. DM 32,80.

Strahlenunfälle sind, verglichen mit andern Unfällen, glücklicherweise sehr seltene Ereignisse. Sie erfordern aber bei ihrer Behandlung nicht nur besondere Einrichtungen und Instrumente, sondern auch ein Personal mit entsprechenden Spezialkenntnissen. Dies gilt insbesondere für den Arzt, welcher die ersten Interventionen anordnet und unternimmt. Die in der vorliegenden Schrift vereinigten Beiträge von sieben bestbekannten Autoren befassen sich besonders mit den Problemen der Erfassung und Elimination der Kontamination in ihren verschiedenen Lokalisationen, wie Haut, Wunden, interne Organe. Hierfür werden teilweise bis ins einzelne gehende Anweisungen gegeben. Die Schrift ist deshalb besonders zur Aus- und Weiterbildung über die Besonderheiten des Strahlenunfalles bestens zu empfehlen. Ein Abschnitt über die sehr wichtigen Kombinationsschäden hätte ihren Wert sicher noch erheblich erhöht. W. Minder, Bern

Medizin-Meteorologie nach den Wetterphasen. Eine ärztliche Wetterkunde. Von H. Kügler. 122 S., 98 Abb., 8 Farbtafeln, 3 Tab. J. F. Lehmanns Verlag, München 1972. Fr. 35.90, DM 28.—.

Dieses Buch, das sich in erster Linie an Ärzte wendet, ist eine Zusammenstellung von Arbeiten aus dem Gebiet der Medizin-Meteorologie. Fast alle hier verarbeiteten Publikationen bauen auf dem Wetterphasen-Schema von *Ungeheuer* auf, das durch *Brezowsky* weiterentwickelt wurde. In insgesamt vierzehn Unterkapiteln werden die Zusammenhänge zwischen knapp fünfzig «Krankheiten» — angefangen von Konzentrationsstörungen über Thrombosen bis zu Kreislauftod bei Hunden — mit den Wetterphasen gezeigt. Bereits im ersten Kapitel erhält man jedoch den Eindruck, daß dem aktuellen Wettergeschehen nicht immer eindeutig eine Wetterphase zugeordnet werden kann. Leider fehlen Angaben über andere Arbeiten, die einen Vergleich der Biotropie der Wetterphasen mit der Biotropie einzelner, physikalisch exakt meßbarer Elemente des Wettergeschehens zuließen. Etwas

bedenklich stimmt die Tatsache, daß in einem Kapitel unter dem Titel «Zur Theorie der Wetterwirkung» Laborversuche auf den Wettereinfluß extrapoliert werden. Herrscht denn am Aufenthaltsort eines Patienten immer dasselbe Temperatur-Feuchte-Milieu und dieselbe atmosphärische Impulsstrahlung (Sferics?), wie sie von einer Meteorstation gemessen werden? In vielen Diagrammen fehlen auch Angaben über die statistische Signifikanz der gefundenen Resultate — eine Unterlassungssünde, die jedoch kaum nur dem Buchautor vorgeworfen werden soll!

Zusammenfassend darf gesagt werden, daß dieses Buch ein kleines Kompendium über die Anwendung des Wetterphasen-Schemas auf die verschiedensten physiologischen Vorgänge und einen Versuch, den Mechanismus der so gefundenen Zusammenhänge zu erklären, darstellt. Es ist erfreulich, daß sich der Autor die Mühe genommen hat, die große Zahl der Arbeiten in handlicher Form übersichtlich zusammenzustellen.

H. Richner